

Zeitschrift:	Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber:	Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band:	26 (2000)
Heft:	1
Rubrik:	Semesterberichte = Rapports semestriels

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Semesterberichte Wintersemester 1999/2000

Rapports semestriels Semestre d'hiver 1999/2000

Universität Basel

Heinrich Löffler

Une des tâches principales du semestre d'hiver était de réaliser des économies et de réduire le déficit. Pourtant, l'élan de la nouvelle université a continué. Règlements, commissions et groupes de travail nouveaux ainsi que changements au niveau du personnel montrent que la réstructuration est toujours en cours et que les exigences l'assurance de qualité sont prises au sérieux.

Im abgelaufenen Wintersemester gab das **Defizit** vom Rechnungsjahr 1998 nicht nur Anlass zu vielfacher Diskussion, sondern auch zu konkreten Sparmassnahmen im Bereich der Gerätebeschaffung und im Personalwesen. Damit konnten die rückwärtigen Lücken einigermassen abgedeckt werden. Die Finanzlage bleibt jedoch angespannt. Im laufenden Jahr wird eine noch grössere Rechnungslücke erwartet. Die Gründe dafür sind zahlreich. Die Universitätsreform war als kostenneutral oder gar kostenmindernd konzipiert worden. Da aber das Neue nicht immer die Abschaffung von gleich viel Altem zur Folge hat, ergibt sich ein Mehraufwand, der trotz des "Erneuerungsfonds" zu Deckungslücken führt, da die regulären Zuwendungen seit Beginn der "neuen" Universität, d.h. seit vier Jahren stagnieren. Universitätsrat und Rektorat haben daher eine Erhöhung des Globalbudgets für das kommende Jahr gefordert. Wie ernst die Finanzlage genommen wird, zeigt sich darin, dass Anfang des Jahres 2000 die "3. Führungswerkstatt", zu welcher etwa 70 Verantwortungsträger und -trägerinnen aus den Leitungsgremien der Universität nach Balsthal geladen waren, sich fast ausschliesslich mit den Finanzen befasst hat. Neben den eingeleiteten Sparmassnahmen und der beantragten Erhöhung der Mittelzuweisung sollen auch vermehrt Drittmittel eingeworben werden.

Trotz der Geldnöte sind auch jetzt wieder **Neuerungen** zu vermelden: In der Medizinischen Fakultät wurde ein Institut für Pflegewissenschaft mit einem zugehörigen Studiengang ins Leben gerufen. Die Berufungen auf die beiden neuen Professuren sind bereits erfolgt. Der Bezug des neuerbauten Pharma-Zentrums steht unmittelbar bevor. Ausser der Pharmazie werden auch Teile der Biologie und der Zoologie dort einziehen.

Die Neufassung der Reglemente fand mit der Verabschiedung der "Ordnung für Studierende" und der "Ordnung über Nebentätigkeiten" und der "Ordnung über den Hochschulsport" einen vorläufigen Abschluss. Jetzt steht die Neufassung aller Curricula an bzw. ist in vollem Gange. Die Regenz hat eine ständige "Mittelbaukommission" geschaffen und die im Statut vorgesehene Ombudsstelle besetzt. Vom Rektorat wurde eine Arbeitsgruppe "Gleichstellung von Frauen und Männern" eingesetzt.

Unter **Personalia** ist zu vermelden, dass zu Beginn des Wintersemesters der Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Stefan Cornaz, krankheitshalber zurückgetreten ist. Bis zur Wahl eines Nachfolgers werden die Belange der Universität, so weit sie noch beim Erziehungsdepartement liegen, vom Finanzdirektor Ulrich Vischer wahrgenommen. Der Universitätsrat mit seinem Präsidenten Dr. Rolf Soiron wurde für eine weitere Amtsperiode bestätigt.

Zum Jahresende ausgeschieden ist der Leiter der Universitätsverwaltung, Dr. Mathias Stauffacher, der die Stelle des Generalsekretärs der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz übernommen hat. Als Nachfolger wurde Dr. Kurt Altermatt von der Finanzverwaltung des Kantons Solothurn gewählt, der sein Amt im Sommer antreten wird.

Unter dem Stichwort **Qualitätssicherung** stehen schon seit längerem die akademischen Lehr- und Lernformen zur Diskussion. Anfang November 99 hat ein Forum "Technologie in der Lehre" stattgefunden, an dem aus verschiedenen Fakultäten und von Gästen Beispiele für erfolgversprechenden Einsatz neuester Technik bzw. Telematik präsentiert wurde.

Dass auch "alte Zöpfe" in Frage gestellt werden, machte der Rektor bei seiner Rede am Dies Academicus deutlich, indem er in einer Tour d'Horizon über die akademischen Qualifikationen die Habilitation in ihrer jetzigen Form als nicht mehr zeitgemäß befand.

So kann man als Zwischenbilanz feststellen, dass von der Euphorie und dem Schwung der neuen Universität erstere zwar etwas verflogen zu sein scheint, der Schwung aber geblieben ist und unverkennbare Zeichen setzt.

Universität Bern

Annemarie Etter

- *L'Université de Berne se trouve toujours dans une période de changes essentielles pour le futur de l'institution. Dans l'année 2000, le Grand Conseil devra décider sur le nombre et la structure des facultés. La planification universitaire se base sur une convention entre l'université et le canton sur les prestations. Celle-ci influencera l'objectif budgétaire pour l'année 2001. La double volée de titulaires de la maturité en 2001 entraînera une augmentation massive du nombre d'étudiants à l'Université de Berne. Les mesures à prendre par l'université sont en discussion.*
- *L'Université de Berne a créé une chaire interfacultaire pour la théorie et l'histoire de la science.*
- *La formation continue universitaire élargit constamment le nombre et le contenu de ses offres.*

Die Universität Bern befindet sich nach wie vor in einer Phase intensiver Umgestaltung.

Die wichtigsten Geschäfte, welche die Gesamtinstitution im Jahre betreffen, sind die folgenden:

Zahl und Grösse der Fakultäten

Der Grosse Rat hat am 5. Mai 1997 hat beschlossen, dass während einer Übergangsphase von drei Jahren die bisherige Fakultätseinteilung erhalten bleibt. Dies bedeutet, dass im Jahre 2000 der Grosse Rat über einen Vorschlag für die zukünftige Strukturierung der Fakultäten zu befinden hat. Mit dem Antrag, der dem Grossen Rat im Jahr 2000 vorgelegt wird, werden sich Universitätsleitung und Senat eingehend auseinandersetzen müssen.

Leistungen und Mittel

Gemäss Universitätsgesetz erarbeitet die Erziehungsdirektion mit der Universität die Leistungsvereinbarung, auf welcher der Mehrjahres- und der Finanzplan basieren. Dies bedeutet, dass auch das Budget der Universität mit den von ihr verlangten Leistungen im Einklang zu stehen hat. Es versteht es sich von selbst, dass das Budget in Zukunft nur Posten enthalten darf, die mit diesen Vorgaben übereinstimmen. Es geht nicht an, dass im Universitätsbudget Beträge aufgeführt werden – wie etwa die IUV-Beiträge des Kantons Bern für Studierende an anderen schweizerischen Hochschulen –, welche die Universität in keiner Weise beeinflussen kann. Eine gründliche Bereinigung des Budgets 2001 wird sich als unumgänglich erweisen.

Doppelter Maturajahrgang 2001

Wegen der Verkürzung der gymnasialen Ausbildungszeit steht dem Kantons Bern im Jahre 2001 ein doppelter Maturitätsjahrgang bevor. Der Kanton Bern tut trotz der angespannten Finanzlage sein Möglichstes, um seiner Universität in dieser Lage unter die Arme zu greifen, damit sie ihrem Auftrag in Lehre und Forschung nachkommen kann. Der Regierungsrat hat beschlossen, während der Jahre 2001 bis 2006 der Universität zusätzliche Mittel von insgesamt 50 Millionen Franken zur Bewältigung dieses Problems zur Verfügung zu stellen. Von Seiten der Universität ist die Massnahmenplanung im Gang.

Eine neue Professur: Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte

Im Herbst 1998 ist von der Phil.-hist. Fakultät und der Phil.-nat. Fakultät eine interfakultäre Professur für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte geschaffen worden. Zum ersten Lehrstuhlinhaber sowie zum Mitdirektor des Instituts für wurde Prof. Dr. Gerd Grasshoff ernannt. Mit dem neuen Fach hat die Universität Bern eine Studienrichtung eingeführt, die sowohl an der Philosophisch-historischen wie an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät studiert werden kann.

In einem weiten Sinn wird darin die Wissenschaft selbst zum Gegenstand des Studiums und der Forschung. Das neue Berner Modell bietet einen integrierten Studiengang an. Das Studium der Wissenschaftstheorie und -geschichte an der Universität Bern zeichnet sich aus durch

- die enge Verbindung wissenschaftstheoretischer, -historischer und einzelwissenschaftlicher Fragestellungen;
- eine Ausbildung, welche auf die Bedeutung historischer und methodologischer Fragen für das wissenschaftliche Arbeiten weist und damit einen konstruktiven Beitrag zur aktuellen einzelwissenschaftlichen Forschung leistet;
- die gezielte Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten, die erforderlich sind, um wissenschaftliche Fragen, Prozesse und Theorien zu rekonstruieren, zu analysieren und zu evaluieren.

Weiterbildung

Das Angebot an Nachdiplomstudiengängen an der Universität Bern vergrössert sich laufend. Zwölf Nachdiplomstudiengänge werden gegenwärtig von der Koordinationsstelle für Weiterbildung angeboten; sie reichen vom *Rochester-Bern Executive M.B.A. Program* über Management im Gesundheitswesen bis hin zum Nachdiplomstudium "Pfarrer und Pfarrerinnen als Lehrpersonen in der praktischen Berufsausbildung von Theologinnen und Theologen". Neu ist es zudem erstmals in der Schweiz möglich, ein universitäres Zertifikat "Weiterbildungsmanagement" zu erwerben. Der Studiengang, von der Universität Bern durchgeführt, richtet sich an leitende Mitarbeiter/innen in Weiterbildungseinrichtungen und schliesst eine Lücke im Angebot der Ausbildenden.

L'Université de Fribourg

Marcel Piéart.

Das Projekt Pérrolles 2 ist angenommen — Starting Days: die Neuen sind da! — Die virtuelle Hochschule steht vor der Tür — Im Mittelpunkt des diesjährigen Dies stand die Ehrung von Mgr Desmond Tutu — Geschlechterforschung im Aufwind — Jahrhundertwende, Jahrtausendwende, Zeitwende — Der Elfenbeinturm öffnet sich — Ramses in der Ehrenhalle — Anlässlich eines hundertjährigen Geburtstags — Ein Mann mit Übersicht.

Le 15 septembre, le Grand Conseil Fribourgeois a voté à l'unanimité en faveur du **projet de constructions universitaires** sur le Plateau de Pérrolles. La votation populaire eut lieu le 14 novembre, la veille du Dies Academicus. Avec près de 84 % de votes pour le projet, l'Université a reçu un véritable plébiscite. Il est vrai que le souvenir cuisant d'un échec lors d'un vote semblable, il y a 25 ans, avait conduit les instances concernées à préparer très soigneusement la campagne. Néanmoins, le faible taux de participation (de 35 % en ville à 18% en Veveyse) devrait conduire à tempérer un peu l'enthousiasme légitime que cette victoire suscite. Pour convaincre la population, l'Université a demandé à la Chambre fribourgeoise du commerce, de l'industrie et des services une étude sur l'impact de la présence de l'Université sur l'économie fribourgeoise. L'apport de la haute école à l'économie du canton a été évalué à 333 millions de francs.

L'étudiant qui s'inscrit à l'Université pour la première fois reçoit une invitation de l'aumônerie évangélique, en collaboration avec l'AGEF, à participer aux «**starting days**»: visite des locaux, mots de bienvenue d'un vice-recteur, rafraîchissement gratuit et retraite dans la campagne, dans un ancien couvent, où l'on peut s'exprimer, échanger des idées, recevoir des réponses aux questions angoissantes que pose cette entrée dans un monde nouveau. Au 30 novembre 1999, l'Université comptait 8866 étudiants, dont 1669 nouveaux.

Il est de plus en plus difficile de donner des nouvelles d'une université qui n'implique pas les autres, tant les échanges entre hautes écoles se multiplient. Les nouvelles modalités de financement, la création de réseaux encouragent ces mutations. Il y a deux ans, je relatais ici les premiers efforts de l'Université de Fribourg pour entrer dans le **monde virtuel**. Ils ne se sont pas relâchés. L'appel d'offre lancé cet automne par le Conseil suisse de la science a rencontré un vif succès : plus de 135 esquisses de projets ont été déposés, dont 55 ont été admis à se présenter au concours. Parmi les projets retenus, il y a 6 dont le «leadership» est fribourgeois. Les paris sont ouverts pour la suite. Ce succès encore provisoire compense un peu la déception que la mise au concours des postes de professeurs boursiers n'a pas manqué de générer auprès des jeunes générations. Près de 400 candidats se sont présentés, mais il n'y eut que 26 élus, dont un seul Fribourgeois... Le volume trop faible des recherches à l'Université de Fribourg est un des problèmes majeurs que l'École doit résoudre au tournant de ce siècle.

Lors du Dies, la Faculté de Théologie a conféré le doctorat honoris causa à **Mgr Desmond Tutu**, pour son engagement dans la lutte contre l'Apartheid. Elle a ainsi mis la journée sous le signe de la réconciliation et du dialogue.

D'autres savants et personnalités éminentes ont été honorés ce jour-là : Philippe Malinvaud, Wolfgang Eichborn, Anton Bertschy, Klaus Demmer et Jürg Willi. Pas de femme parmi les élus de cette année, mais un nouveau prix pour récompenser les «Gender studies». Il fut accordé à **Mme Dr. Susan Emmenegger**, pour ses travaux sur la jurisprudence féministe en droit suisse.

Tout le monde le sait, le siècle a encore un an et le **troisième millénaire** n'est que pour après demain. Mais quelle période se prête-t-elle mieux à la fascination des chiffres que ce semestre où l'on entame l'an 2000 ? Les colloques et les cycles de conférences organisés par les diverses facultés à cette occasion ne se comptent plus. Le Prof. Hans Küng a ouvert le cycle pour la Faculté de Théologie, en parlant sur le thème «*Weltreligionen, Weltfrieden, Weltethos*»; pour la Faculté des Lettres, l'Institut médiéval s'est intéressé à l'An 1000, comme il se doit et à des questions de chronologie.

«**La tour d'ivoire s'ouvre !**» pouvait on lire dans les deux langues de l'Université le jour de la Saint-Nicolas devant un stand qui distribuait gratuitement du vin chaud. En sciences, 2000 rime avec communication. Des professeurs jouant du jazz sur la place portant le nom du fondateur de l'Université, c'était du jamais vu ! L'initiative du Doyen de la Faculté des Sciences, Prof. Beat Hirsbrunner lançait ainsi une campagne visant à mieux faire connaître sa Faculté. Tables rondes, journées portes ouvertes, panels publics devraient se multiplier tout le long de l'été. Un bus informatique, un peu vieillot, mais avec des ordinateurs et des jeux, a sillonné le Jura, le Valais et le canton de Fribourg, pour familiariser les jeunes gymnasiens avec «l'univers mental et humain des sciences exactes et naturelles» (P. Köppel).

L'Institut biblique de la Faculté de Théologie possède des collections importantes provenant en grande partie de l'ancienne Palestine. Un **projet de musée** a été lancé cet automne. En attendant, le public a été rendu attentif à ces questions par une exposition «Kümmert sich Gott um Rinder ?» assortie de conférences et l'inauguration d'une vitrine dans le Hall d'honneur, où fut exposé, pour commencer, un bas-relief représentant Ramsès II. D'autres objets lui succéderont tous les mois.

Il y a juste 100 ans entrait en vigueur la première loi régissant l'Université de Fribourg : elle fut adoptée le 1er décembre 1899 par le Grand Conseil. Très moderne par certains aspects, comme aima à le rappeler le Recteur, P.-H. Steinauer, elle comportait aussi quelques dispositions plus désuètes, ainsi celle qui plafonnait le salaire des professeurs à 6000 francs... et limitait le personnel administratif à trois personnes : le chancelier, le bibliothécaire et le trésorier. Elle a pourtant régi l'Université jusqu'au 31 mars 1998.

Si l'on peut vivre longtemps dans une université qui possède une loi dépassée, on ne peut la faire tourner sans compétences. Ce bulletin est aussi l'occasion de saluer le départ d'un homme qui a vécu de l'intérieur la transformation profonde qu'a connue l'institution au cours du dernier quart du siècle qui s'achève. **M. Willy Kaufmann**, Secrétaire du Conseil de l'Université, de l'Association des Amis de l'Université, organisateur de l'historique collecte du premier dimanche de l'Avent et qui a mis à son service toute sa compétence et son engagement.

Université de Genève

Jean-Claude Pont

L'année 1999 a été marquée à l'Université de Genève par l'arrivée au pouvoir d'une nouvelle équipe, dirigée par le professeur Bourquin, physicien émérite. Notons pour la petite histoire que c'est, en quelque vingt ans, le quatrième recteur physicien que compta notre Université.

La mauvaise surprise – mais n'est-ce pas dans la queue que se trouve le venin? – est apparue fin 1999. Pour manifester à sa façon l'importance symbolique de cette date, le Grand Conseil genevois a procédé à une nouvelle coupure de près de 4 % dans les crédits accordés à l'Université. Pour ne citer que les cas de l'une des facultés, c'est près de dix postes d'assistant qui passeront ainsi à la trappe.

On parle beaucoup du "projet tripartie" censé rassembler notre Université, celle de Lausanne et l'EPFL. La crainte qui s'installe actuellement dans certains milieux, rejoignant par là les craintes manifestées par nos collègues de l'EPFL dans leur lettre ouverte à Mme Dreifuss, est de voir se mettre en place à l'EPFL, contrairement à ce qui était annoncé, des recherches fondamentales en biologie. Du côté des sciences humaines on a regretté l'opacité de ce document, qui se révèle insatisfaisant pour elles. On déplore aussi que ces réflexions se poursuivent en l'absence des milieux les plus directement concernés.

Au plan interne, le rectorat poursuit la tâche de son prédécesseur tant au plan de la formation doctorale qu'à celui de l'évaluation des enseignements. Toutes les facultés ont accepté le principe de cette évaluation pour laquelle l'Université offre des instruments et des services spécialisés. 1999 aura aussi été l'année de l'introduction systématique des crédits – eurocompatibilité oblige – et, par endroits, des modules.

Université de Lausanne

Kein Beitrag

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

Eine ereignisreiche Zeitspanne: Die Entstehung der Abteilung für Kommunikationssysteme; die Einweihung des Mikrotechnik-Gebäudes; Teilnahme an einem Grossprojekt für Biomedizin; Start eines einzigartigen "Entrepreneurship"-Programmes. Der beste Beweis für die Dynamik an unserer Hochschule in einer Übergangsperiode zwischen zwei Präsidenten ist die Tatsache, dass die Studentenzahlen eine Rekordhöhe von fast 5000 erreicht haben.

Génie biomédical: on collabore

Les Universités de Lausanne et Genève et l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne ont formé en commun 19 spécialistes en ingénierie biomédicale. Ingénieurs, physiciens, médecins et biologistes ont accompli avec succès une formation complète postgrade de 7 mois à plein temps, sanctionnée par un diplôme remis en octobre 1999. Cet enseignement a aussi été suivi à temps partiel par plusieurs participants intéressés par l'un ou l'autre des modules de spécialisation en biomécanique, biomatériaux et organes artificiels, instrumentation biologique et médicale ou imagerie médicale et analyse de signaux et d'images.

L'EPFL, les Universités de Genève et de Lausanne, ainsi que les hôpitaux universitaires de Genève (HUG) et les Hospices cantonaux vaudois ont décidé de collaborer dans un vaste programme commun de recherche en génie biomédical. Le programme a été lancé en 1999 par un appel d'offres. Parmi les quelque 47 projets reçus, six constituent aujourd'hui le nouveau programme. Ils ont été sélectionnés en fonction de leur intérêts pour les progrès de la médecine, de leurs chances de succès (qualité du projet, de l'équipe, cohérence, etc.) et de conditions formelles. Celles-ci imposaient notamment que chaque équipe soit composée d'au moins un partenaire de chaque région et d'une institution clinique. Les projets seront soutenus durant une période de trois ans à hauteur de 9 millions de francs.

Rentrée universitaire 1999: l'EPFL confirme son attractivité

4892 étudiants sont inscrits à l'EPFL au semestre d'hiver 1999-2000. Avec près de 300 étudiants de plus que l'an dernier, soit 6,4% d'effectif supplémentaire, l'EPFL affiche, d'année en année, une progression constante du nombre de ses inscriptions. Quatre sections sont en point de mire: l'architecture avec 550 étudiants, les systèmes de communication, qui poursuit sa fulgurante ascension avec 489 étudiants, la microtechnique avec 461 étudiants, et l'informatique avec 428 étudiants. De ces chiffres, on dégagera en particulier le vif succès enregistré par deux filières universitaires qui n'existaient pas en 1990 et qui sont des exclusivités suisses, les systèmes de communication et la microtechnique, domaines pour lesquels l'EPFL mène une politique très engagée.

Autre fait marquant, l'EPFL se retrouve en tête des hautes écoles suisses pour la mobilité européenne selon les chiffres délivrés pour 1998. Proportionnellement, c'est elle qui attire le plus d'étudiants européens, soit 15% du total enregistré dans l'ensemble des universités suisses.

Quant aux étudiants suisses partant en mobilité en Europe, l'EPFL se retrouve en première position avec l'Université de Fribourg (1,7 étudiant partant dans des universités européennes par centaine d'étudiants contre 1 étudiant en moyenne nationale).

Cinq ans après le diplôme

L'Unéedip, alias l'Unité d'évaluation de l'enseignement et d'insertion professionnelle, apporte un nouvel éclairage sur le suivi des diplômés: pour la première fois, elle s'est penchée sur la situation des EPFLiens 5 ans après la fin de leurs études. L'enquête a été conduite en 1997 auprès de la promotion 92 qui compte 400 personnes. Voici quelques points saillants qui ont été tirés des questionnaires retournés (63% des personnes consultées): la part des ingénieurs actifs dans le privé a passé de 75 à 90%; de leur côté les titulaires de doctorats sont nettement plus actifs dans le secteur public, puisque la moitié d'entre eux y travaille.

En y regardant de plus près on constate que les employeurs de choix sont sans conteste les PME qui assurent 50% des postes. A l'inverse, l'envie d'entreprendre, elle, demeure portion congrue chez les ingénieurs (moins de 3% de la promotion 92). La tertiarisation du métier d'ingénieur se confirme avec la moitié des postes dans ce secteur. Parmi les 29 répondants architectes, 2 suivent un programme postgrade et 24 sur les 27 restants ont un emploi. Ce sont les petites structures du secteur privé qui occupent la grande partie d'entre eux. Contrairement aux ingénieurs, la proportion d'indépendants est assez élevée puisque 25% des répondants sont leur propre patron.

Un réseau suisse pour doper le potentiel d'innovation des hautes écoles

Dix-neuf membres fondateurs (universités, institutions du domaine des Ecoles polytechniques, hautes écoles spécialisées) ont créé, le 5 novembre 1999 à Berne, la fondation Réseau suisse d'innovation (RSI), sous l'égide du Secrétaire d'Etat Charles Kleiber. Remontant à une initiative de la Confédération, qui accorde un financement de départ, le RSI renforce sur le plan institutionnel la coopération entre les institutions suisses de recherche et formation et fonctionnera comme agence nationale de transfert de savoirs et de technologies exploitables par l'industrie. Il joue ainsi un rôle dans la mise en valeur des résultats de la recherche universitaire et leur application dans le développement de produits ou services commercialisables. La fondation RSI est présidée par le professeur Jean-Claude Baudoux, qui vient de quitter ses fonctions à la tête de l'EPFL.

L'esprit d'entreprise souffle sur l'EPFL et la Suisse

La création d'entreprise est-elle une matière que l'on peut enseigner? La réponse est résolument "oui". Pour preuve, la toute nouvelle Chaire d'Entrepreneurship & Innovation de l'EPFL, dirigée par la professeure Jane Roystone. Développé à l'intention des entrepreneurs - existants ou futurs - actifs dans un domaine high tech, l'enseignement prodigué par CREATE comprend trois axes-clés: un cours de base pour étudiants d'une durée de 14 semaines, une trentaine de séminaires spécialisés à l'intention d'entrepreneurs high tech, ainsi qu'une série de "cliniques" organisées pour des entrepreneurs et par des entrepreneurs. Cours, séminaires et cliniques démarrent au printemps 2000. Rappelons que la création de la Chaire d'Entrepreneurship & Innovation a été rendue possible par une donation de 5 millions de francs à l'EPFL de la part du créateur d'entreprises zurichois Branco Weiss.

Deux départements en fête

5'000 m² de miniaturisation... c'est l'espace réservé au nouveau bâtiment de microtechnique dont le département fêtait l'inauguration officielle le 25 janvier dernier. Avec ses 4 instituts de recherche, ses 200 collaborateurs, ses 43 professeurs et ses 450 étudiants, la microtechnique est l'un des départements "mammouths" de l'EPFL. Les 170 mètres de long du bâtiment multipliés par 5 étages ne seront pas de trop pour abriter les remue-ménages des microtechniciens qui "bétonnent" en ce début de troisième millénaire. Le 1er février, la section des systèmes de communication passait par une étape clé de sa fulgurante croissance: elle est devenue un département. Avec ses 470 étudiants, Syscom s'est hissé en dix ans au sommet des formations les plus convoitées à Lausanne. C'est au début des années 90, que l'EPFL met sur pied une formation d'ingénieur en systèmes de communication unique en son genre en Suisse, fondée sur une "joint venture" avec l'Ecole nationale française de télécommunications. Pour les dix prochaines années, le département se fixe plusieurs missions dont la poursuite d'une formation de haute qualité, l'accroissement du programme doctoral, l'augmentation des transferts de technologie, le développement d'un programme de recherche ambitieux et fédérateur, "Terminode", qui réunit plusieurs partenaires de l'académique, de l'industriel et de l'humanitaire. L'objectif est d'entrer en quelques années dans le peloton de tête des universités actives dans le domaine.

Universitaire Hochschule Luzern

Roman Ambühl

L'Ecole universitaire Lucerne s'est pourvue d'une chargée de l'information – la date des votations sur la nouvelle loi sur l'université qui prévoit la fondation d'une nouvelle faculté a été fixée sur le 21 mai 2000 – parmi les titulaires du prix NETS octroyé pour la première fois en 1999 figurent aussi des chercheurs auprès de l'EUL.

Turnus gemäss wurden per 1. Oktober 1999 folgende **Amtswechsel** an der UHL vorgenommen: Neuer Dekan der Theologischen Fakultät wird Dr. Adrian Loretan-Saladin, o. Professor für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht. Er übernimmt das Amt von Dr. Walter Kirchschläger, o. Professor für Exegese des Neuen Testaments. Walter Kirchschläger bleibt Rektor der Hochschule für eine weitere Amtszeit von zwei Jahren. Erstmals werden damit diese beiden bis anhin in Personalunion geführten Ämter entflochten. Zum neuen Dekan an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät ist Dr. Guy P. Maréchal, o. Professor für Allgemeine und Schweizer Geschichte, gewählt worden. Er tritt die Nachfolge von Professor Dr. Arpad Horvath an, der nach 30 Jahren Lehrtätigkeit an der Universitären Hochschule Luzern in Pension geht. Die neuen Dekane sind für eine Amtszeit von zwei Jahren gewählt worden. Nach vier Jahren übergibt Dr. Markus Ries, o. Professor für Kirchengeschichte, das Amt des Studienpräfekten an der Theologischen Fakultät an Dr. Reinhold Bärenz, o. Professor für Pastoraltheologie. Der Regierungsrat hat auf den 1. Oktober 1999 für den Rest der Amtsduer 1996/2000 PD Dr. habil. Aram Mattioli zum ordentlichen Professor für Allgemeine und Schweizer Geschichte der Neuesten Zeit (19./20. Jh.) an der Fakultät II für Geisteswissenschaften an der UHL gewählt. Im Rahmen der Feier zum 10-jährigen Bestehen des Historischen Seminars Anfang November fand auch die **Buchvernissage** des Sammelbandes "Die Innerschweiz im frühen Bundesstaat (1848-1874)" statt, den Aram Mattioli mit der Assistentin an seinem Lehrstuhl, Alexandra Binnenkade, herausgab.

Am 16. August hat Judith Lauber die Stelle als **Informationsbeauftragte** an der UHL angetreten. Sie ist zuständig für alle Fragen bezüglich interner und externer Kommunikation. Mit der Schaffung dieser 50%-Stelle wird der Notwendigkeit Rechnung getragen, die UHL vermehrt in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten zu lassen, ihr nach innen und aussen einen einheitlichen Auftritt zu geben und sie als bedeutendes Luzerner Bildungsinstitut in weiten Kreisen der Bevölkerung zu verankern. Diese neu geschaffene Stelle bekommt im Hinblick auf die im Kanton Luzern anstehende Universitätsabstimmung am 21. Mai 2000 besondere Bedeutung!

Nachdem die vorberatende Kommission einstimmig und der Grosse Rat des Kantons Luzern in der ersten Lesung mit einer Gegenstimme dem neuen **Universitätsgesetz** zugestimmt haben, wird im Mai schlussendlich das Volk das Sagen haben. Die UHL steht vor der Herausforderung, nun die Bevölkerung des Kantons Luzern vom Sinn und von der Notwendigkeit einer Universität Luzern zu überzeugen. Diese soll laut dem neuen Uni-Gesetz drei Fakultäten umfassen: Eine neue innovative Fakultät für Rechtswissenschaft ergänzt die beiden bestehenden Fakultäten für Theologie und Geisteswissenschaften. Ausserdem soll die Geisteswissenschaftliche Fakultät um den Fachbereich Soziologie ergänzt werden. Die Universität erhält mit dem neuen Uni-Gesetz eine moderne und effiziente Führungs- und Organisationsstruktur. Das Ziel ist eine überschaubare, persönliche Uni von hoher Qualität in Lehre, Forschung und Dienstleistungen. Sie soll eng mit der Fachhochschule Zentralschweiz und weiteren Bildungsinstitutionen im Raum Luzern zusammen arbeiten. Auch die Rektoren der Schweizer Universitäten, die am 14. und 15. Oktober zum zweiten Mal nach 1991 in Luzern tagten, stehen dem neuen Universitätsgesetz positiv gegenüber.

Die Gebert Rüf Stiftung vergab 1999 erstmals insgesamt 20 Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen den **NETS-Förderpreis** (New Entrepreneurs in Science and Technology) in Form eines eigens entwickelten Entrepreneurship-Ausbildungskurses, der in der Schweiz und in den USA durchgeführt wird. Mit dem Förderpreis, den die Gebert Rüf Stiftung in enger Zusammenarbeit mit den Hochschulen durchführt, will die junge Stiftung in der Schweiz die Diskussion um die Wirksamkeit von Forschung und Wissenschaft anregen. Unter den Preisträgern/innen 1999 ist auch das **UHL Forschungsteam Andréa Belliger und David Krieger**.

Université de Neuchâtel

Roland Ruedin

Nouvelles autorités

Le nouveau rectorat de l'Université de Neuchâtel est entré en fonction le 15 octobre 1999 pour une période de quatre ans. Il se compose de *Denis Miéville* (recteur), ancien vice-recteur et directeur du séminaire de logique, *Michel Rousson* (vice-recteur), professeur de psychologie, *Hans-Heinrich Nägeli* (vice-recteur), professeur d'informatique et *Pierre Baraud* (secrétaire général). Il devra mener à bien plusieurs tâches délicates. En particulier, il s'attachera à promouvoir la transparence et la concertation avec les facultés, instituts et séminaires au sein de l'Université. Il participera aux mutations que subit actuellement le monde universitaire suisse. Il défendra et développera les centres de compétences de l'Université de Neuchâtel. Il renforcera les relations académiques internationales.

Quant aux Facultés, elles seront dirigées pendant les deux ans à venir par *Daniel Schulthess* (lettres et sciences humaines), *Jean-Pierre Derendinger* (sciences), *Pierre Wessner* (droit et sciences économiques) et *Pierre-Luigi Dubied* (théologie).

Journée des lycéens

L'Université de Neuchâtel a accueilli, le vendredi 28 janvier 2000, lors de sa traditionnelle journée d'information annuelle, de nombreux lycéens (environ 500) pour présenter les différentes filières à leur disposition.

- La Faculté des lettres et sciences humaines a organisé des présentations de cours ainsi que des démonstrations telles que la fabrication de cartes par ordinateur par le professeur Antonio Cunha et l'exposé du projet "Onoma 01" (<http://www-dialecto.unine.ch/Onoma01.html>) par le professeur Andres Kristol.
- La Faculté de droit et des sciences économiques a offert des kiosques de discussion sur les études et leurs débouchés. La division juridique a en outre mis sur pied un procès fictif auquel ont participé le procureur du canton (Pierre Cornu) ainsi qu'un juge et un avocat.
- La Faculté des sciences a permis aux lycéens d'assister à des expériences concrètes dans chacune des matières : chimie, biologie, géologie, mathématique, informatique, médecine, pharmacie, physique, électronique physique et microtechnique.
- La Faculté de théologie a mis l'accent sur la présentation de ses deux filières (licence en théologie et licence en herméneutique religieuse).

Forum "L'Université en perspectives"

Les 28 et 29 janvier 2000, l'Université de Neuchâtel a rencontré le public. Dans le cadre d'un forum largement ouvert à la Cité, elle a offert aux intéressés un espace de discussion et de réflexion sur six thèmes: la formation pré-universitaire, la situation des étudiants et des doctorants, la politique, respectivement les arts, respectivement l'économie et l'Université, ainsi que le rôle de l'Université.

Internet

Depuis le mois de janvier 2000, le site internet de l'Université de Neuchâtel (<http://www.unine.ch>) a fait peau neuve. Il adopte une ligne graphique qui vise une meilleure présentation, une plus grande clarté et une sobriété conforme à l'activité académique. Il cherche à fournir le plus grand nombre de renseignements possible sur le déroulement des études, sur la matière des cours enseignés et sur les enseignants (curriculum vitae et publications), ainsi que sur la recherche, tout en laissant une large liberté de manœuvre aux Facultés. Il met notamment l'accent sur les liens.

Diplôme d'étude postgrade en management, droit et sciences humaines du sport

Le jeudi 27 janvier 2000, l'Université de Neuchâtel a signé, avec ses homologues de Leicester (Grande-Bretagne) et Bocconi (Italie), une convention avec le Centre international d'étude du sport (CIES) pour l'organisation d'un diplôme d'étude postgrade en management, droit et sciences humaines du sport ("International MA in Management, Law and Humanities of Sport").

Cette formation, qui débutera en octobre 2000, comprend trois modules répartis sur douze mois. L'Université de Montfort à Leicester se chargera de dispenser la première tranche de cours (histoire, sociologie et éthique du sport). Les cours de management incomberont à l'Université de Bocconi. L'Université de Neuchâtel se chargera des cours de droit et d'économie politique (relations entre sport et Etat, droit de l'association, droit de la concurrence, mode de résolution des conflits sportifs) sous la responsabilité du professeur Piermarco Zen-Ruffinen, directeur du CIES.

Universität St. Gallen

Roger Tinner

Das Sommersemester 1999/2000 war an der Universität St. Gallen von wichtigen strategischen Entscheiden von Senat und Universitätsrat geprägt: Im November konnten eine von Rektorat und Senat erarbeitete **Vision 2005** und ein **Leitbild** verabschiedet werden. Mit Vision und Leitbild gibt sich die Universität St. Gallen einen normativen Rahmen auf dem Weg in die Zukunft. Sie sollen Orientierungshilfe für ein zielführendes Verhalten sein, die Tätigkeit der Universität im gesellschaftlichen Umfeld begründen und eine verstärkte Identifikation der Anspruchsgruppen erlauben. Vision und Leitbild wollen zur Konzentration der Kräfte auf gesetzte Ziele und gelebte Werte anleiten. Sie sollen Schwerpunkte setzen und verlangen nach Konkretisierung und Vertiefung. Mit ihrer Verabschiedung verpflichten sich die HSG-Angehörigen darauf, sie mit Leben zu füllen. Der Kernsatz lautet: *"Wir wollen als eine der führenden Wirtschaftsuniversitäten Europas in Wissenschaft und Praxis international anerkannt sein. Uns verbindet dabei die integrative Sicht von Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften."*

Im Bereich der Lehre wurde ebenfalls in diesem Semester ein tiefgreifendes Reformprojekt gestartet, indem der Senat den Startschuss zu einer umfassenden Neukonzeption des Studiums gegeben hat. Die Universität St. Gallen sieht sich in den kommenden Jahren einem stark veränderten Umfeld gegenüber, das durch völlig neuartige Problemstellungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik geprägt sein wird. Die Absolvierenden werden sich nicht nur über ein detailliertes Fachwissen, sondern auch über eine hohe Sozial- und Handlungskompetenz ausweisen müssen. Die entsprechende Ausbildung erweist sich für die Universität bei stetig steigenden Studierendenzahlen und stagnierenden Budgets als schwierige Aufgabe. Dazu kommt eine verschärzte Konkurrenzsituation in der internationalen Universitätslandschaft und ein breitflächiger Einzug der neuen Medien in den Lehrbetrieb.

Um die Vision einer führenden Wirtschaftsuniversität Europas Wirklichkeit werden zu lassen, wird die Universität ihr Studienkonzept von Grund auf überarbeiten. Die neue Architektur wird sich einerseits am internationalen Standard des Bachelor- und Master-Modells orientieren, wobei eine eigenständige Konstruktion unter Berücksichtigung schweizerischer und europäischer Eigenheiten angestrebt wird. Andererseits werden die heutigen Lehr- und Lernformen der Vorlesung und Übung zum Teil durch geleitetes Selbststudium und die Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten des Internets abgelöst. Zudem soll die Führungsausbildung verstärkt und die Handlungskompetenz durch Praxisaktivitäten sowie den Einbezug studentischer Aktivitäten verbessert werden.

Die Arbeiten zur Umsetzung dieses ambitionierten Projekts sind zielgerichtet in Angriff genommen worden. Der Senat hat bereits über die grundlegende Architektur entschieden, die einzelnen Abteilungen wie auch die Studierenden haben Workshops zur inhaltlichen Ausgestaltung der einzelnen Gefässe festgesetzt, und die räumliche Anpassung der HSG an die neuen Anforderungen wird in einem Projekt von Dozentenschaft und Verwaltung verfolgt.

Was die **Studierenden-Statistik** betrifft, so waren im Wintersemester 1999/ 4553 Studierende immatrikuliert: Das sind 8 mehr als im Vorjahr (4545), womit sich die Zahl nach dem starken Zuwachs im Vorjahr (über 300 Immatrikulierte mehr als 1998) auf dem hohen Niveau zumindest für diesmal stabilisiert hat. Die Zahl der Erstsemestriegen beträgt 788 (Vorjahr 893), der Frauenanteil insgesamt rund 24,1 Prozent (Vorjahr 23 Prozent). Die neue Zahl bedeutet wiederum einen Höchstwert von Immatrikulierten, der in der Grundstufe weiterhin Video-Übertragungen von Vorlesungen in andere Hörsäle nötig macht. Im Vergleich zum bisherigen "Rekordsemester" 1998/99 haben sich die Zahlen aber nur wenig verändert. An der Promotionsfeier zum Auftakt des Semesters erhielten 67 Doktor(inn)en und 263 Dipland(inn)en ihre Urkunden. Rektor Professor Dr. Peter Gomez sprach in seiner Promotionsrede zum Thema "Abschied von der Loyalität?"

Die **Internationalisierung im Bereich Lehre** wurde weiter fortgeführt: Der Studiengang "Master of Science in International Management" (MIM) wurde mit diesem Semester als Pilotprojekt gestartet wurde. Damit besteht an der Universität erstmals in ihrer Geschichte die Möglichkeit, die gesamte Lizziatstufe in englischer Sprache zu absolvieren. Außerdem wurde vom Rektor ein Abkommen für einen Doppelabschluss HSG – Nanyang University Singapore unterzeichnet.

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Christoph Niedermann

Der im letzten Semesterbericht skizzierte "**Aktionsplan Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften GESS**" ist nun in die Umsetzungsphase getreten. Das Departement GESS hat ein Modell für sein Lehrangebot ausgearbeitet und in die Vernehmlassung geschickt. Die Ergebnisse werden nun mit den übrigen Departementen konkretisiert. Der Antrag des neuen, interdisziplinären Doktoratels ist in Bearbeitung. Die Diskussion über die innerhalb des Departements zu definierenden Schwerpunkte ist weit fortgeschritten. Diese Schwerpunkte bilden die Grundlage für das Profil der auszuschreibenden Professuren.

Studioprofessuren für die Architektur: Der ETH-Rat hat vier international renommierte Schweizer Architekten zu Professoren der ETH Zürich ernannt. Sie teilen sich in eine Vollprofessur für Architektur und Entwurf. Implizite soll dadurch die Freiheit der Lehre im Kraftfeld von Flexibilität und Praxisbezug unterstützt, das "praxisbezogene Studio" als Lehrform anerkannt und über diese Berufungen hinaus auch für andere Professuren oder Lehrbereiche als generelle Möglichkeit ins Auge gefasst werden. Der Entwurfsunterricht dieser Professuren findet in einem gemeinsamen Atelier in Basel - ohne Vermittlung durch Assistierende - statt. Er ist als Alternative zum normalen Entwurfsunterricht, dem angelsächsischen Modell ähnlich, gedacht.

Neue Studienabschlüsse Bachelor und Master: Die Diskussion über die Einführung der neuen Studienabschlüsse ist innerhalb der ETH Zürich von Departement zu Departement unterschiedlich weit fortgeschritten und in der Sache sehr verschieden. Generell lässt sich sagen, dass es einen markanten Unterschied gibt zwischen den Ingenieur- Departementen und den naturwissenschaftlichen Departementen. Das Departement Elektrotechnik spielt in der Diskussion indes eine Vorreiterrolle. Es will das Diplomstudium derart neu gestalten, dass neben einem Master-Abschluss (unter Beibehaltung der deutschen Bezeichnung dipl. Ing. ETH) auch ein Bachelor-Abschluss angeboten werden kann. Unter dem Vorbehalt der Zustimmung der Schulleitung und des ETH-Rats kann frühestens mit allerersten Bachelor-Abschlüssen Ende 2002 und den ersten Master-Abschlüssen anfangs 2004 gerechnet werden.

Die Schulleitung hat ein Papier zuhanden des ETH-Rats verabschiedet. Darin erklärt sie sich offen für eine grundlegende Neustrukturierung ihrer Studiengänge, mit dem Ziel, sich besser in die internationale Bildungslandschaft einzufügen und die Mobilität, Transparenz und Harmonisierung vermehrt zu fördern.

Bei der Einführung der neuen Studienabschlüsse strebt die ETH Zürich eine Lösung im Rahmen ihrer europäischen Partnerschaften an. Ziel ist eine maximale Kompatibilität und nicht die Gleichheit. Die Koordination mit den Schweizer Universitäten ist ein Desiderat. Indes muss die Kompatibilität zwischen beiden ETH gewährleistet sein.

Universität Zürich

Kurt Reimann

Le recteur Hans Heinrich Schmid a quitté l'université qui bénéficiera de son héritage, la réforme. La formation universitaire garde son attraction, défiant l'enseignement et l'administration.

Mit dem Wintersemester 1999/2000 ging nach zwölf Jahren die Rektoratszeit von *Hans Heinrich Schmid* zu Ende. Schmid ist der Vater der Zürcher Universitätsreform. Ihr Kern ist das neue Universitätsgesetz, das im Oktober 1998 in Kraft trat. Schmid profilierte sich auch auf nationaler Ebene, vor allem dadurch, dass er die verstärkte, aber bereits wieder gefährdete Autonomie der Universitäten als unabdingbar für das Gedeihen der Wissenschaft darlegte. Es gilt, die Idee der Universität gegen behördliche Steuerungseingriffe und gegen die einseitige Betrachtung als Ausbildungs- und Wissensproduktionsmaschinerie zu verteidigen. Schmid – dessen Nachfolger *Hans Weder*, ebenfalls Theologe, die gleiche Linie vertritt – fand in einer Reihe von Veranstaltungen die verdiente Würdigung.

Ebenfalls mit Dank verabschiedet wurde nach zwölfjähriger Tätigkeit Prorektor *Clive C. Kuenzle*. In einer schwierigen Zeit knapper werdender Mittel sorgte er mit Überzeugungs- und Durchsetzungskraft für deren optimale Verteilung und gab den Anstoss für neue, der Vernetzung dienende Zentren. Sein Nachfolger ist der bisherige Dekan der Medizinischen Fakultät, *Alexander Borbély*. Mit Prof. Borbély beendeten vier weitere Dekane ihre zweijährige Amtszeit. Als – unter dem neuen Gesetz möglich gewordenes – Novum in der Geschichte der Universität stellen sich die Dekane *Peter Stucki* (Wirtschaftswissenschaften) und *Marcel Wanner* (Veterinärmedizin) für eine zweite Amtsperiode zur Verfügung.

Die Attraktivität der Universität ist ungebrochen. Der in den letzten Jahren steigende Trend bei der Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger hat sich fortgesetzt. Sie liegt nun bei 2'554, wovon 56 % Frauen (deren Anteil weiter im Steigen begriffen ist); gesamthaft sind 20'383 Personen immatrikuliert.

In der Humanmedizin musste der **Numerus clausus** weitergeführt werden, umso mehr, als die Zahl der Studienplätze reduziert wurde, um eine bessere Betreuung zu gewährleisten. Dies ist ein erster Schritt der angelaufenen Studienreform, die mit den gesamtschweizerischen Bestrebungen (Pilotversuch Akkreditierung, neues Bundesgesetz über die Medizinalausbildung) koordiniert ist. Erstmals musste auch die Veterinärmedizin dem Numerus clausus unterworfen werden.

Zwei in den letzten Jahren zu Hauptfächern erhobene Studienrichtungen der Philosophischen Fakultät, **Publizistikwissenschaft** und **Politikwissenschaft**, entsprechen offensichtlich einem grossen gesellschaftlichen Bedürfnis. Die in diesen Fächern aufgetretenen Engpässe – mehrfach Thema in den Medien – werden durch Schaffung zusätzlicher Professuren und Mittelbaustellen sowie die vorgezogene Einführung von Zwischenprüfungen schrittweise behoben.

Der generellen Verbesserung der Studienbedingungen dient die Einführung des Anrechnungspunktesystems (**credit system**). Neben der Erleichterung der internationalen Mobilität und der grösseren Flexibilität bei der Wahl aus dem Studienangebot der eigenen Universität verhilft es den Studierenden zu vermehrten Rückmeldungen über ihre Studienleistungen, was allerdings ohne zusätzlichen Aufwand nicht machbar ist. Die von der Erweiterten Universitätsleitung am 7.12.1999 verabschiedeten Grundsätze werden zuerst in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ab 2001 umgesetzt.

Ebenfalls der Verbesserung der Lehre dient die auf Semesterbeginn eingerichtete **Fachstelle zur Förderung der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT)** in der universitären Lehre. Obwohl diese Technologien bereits im – sich rasch erweiternden – Einsatz stehen, sind von der «virtuellen Universität» keine Wunder zu erwarten: der persönliche Kontakt – sogar über das Medium der Grossvorlesung – bleibt wichtig.

Aus diesem Grund wird auch das Projekt eines neuen unterirdischen Grosshörsaals mit 500 Plätzen vorangetrieben, damit dieser für den Ansturm der Doppelmaturajahrgänge ab 2002 bereitsteht. Mit dem vom Universitätsrat in Kraft gesetzten neuen Zulassungsreglement (RZS) steht die Immatrikulation – vorerst ins 1. Semester und noch nicht in die Medizinalstudiengänge – Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen offen. Im Übrigen wurde damit das alte Reglement erheblich entschlackt.

Intensiviert wurden die Beziehungen zwischen Universität und **Öffentlichkeit**: einerseits durch den neuen Web-Auftritt, für den unter dem Begriff «unipublic» neben den bewährten Printmedien «uni-journal» und «unimagazin» neu auch Onlinejournalismus betrieben wird, und andererseits mit der Gründung des von einer privaten Stiftung mitfinanzierten «Zürcher Innovationszentrums Wissenschaft in der Gesellschaft» (ZIWIG). Eine andere Stiftung hat mit der Schaffung des Horten-Zentrums dazu beigetragen, die Beziehungen zwischen Forschung und Praxis in der Medizin zu intensivieren.

Der Modernisierung der **Administration** – ein nicht unwesentliches Ergebnis der Universitätsreform – dienen die neue, vom Regierungsrat genehmigte Personalverordnung sowie eine ganze, vernetzte Reihe von Informatikprojekten für Hausdienst, Personalbewirtschaftung, Dozierendenadministration, Vorlesungsverzeichnis und Anrechnungspunktesysteme.

Università della Svizzera Italiana

Marina Fraccaroli

L' 11 giugno 1999 il Consiglio dell'USI ha nominato nuovo segretario generale dell'USI Albino Zraggen (già direttore delle Facoltà luganesi dell'USI), che il 1º agosto è succeduto a Mauro Dell'Ambrogio. Il Consiglio dell'USI ha inoltre nominato direttore amministrativo dell'USI Michele Morisoli, che ha assunto la responsabilità amministrativa e finanziaria dei servizi centrali dell'USI, rimanendo direttore amministrativo dell'Accademia di architettura. Con la nuova struttura organizzativa il Consiglio dell'USI ha inteso rafforzare la coesione fra le tre facoltà e le due sedi.

Accordo tra l'USI e il Centro internazionale di Storia delle Alpi

E' stato sottoscritto il 3 settembre 1999 l'accordo tra l'Associazione internazionale per la Storia delle Alpi (AISA) e l'Università della Svizzera italiana (USI) per creare il Centro internazionale di Storia delle Alpi (CISA), entrato in attività nel gennaio 2000. L'AISA promuove la comunicazione e la cooperazione tra persone e istituzioni che si dedicano alla storia delle Alpi. Il Comitato dell'AISA è presieduto dal prof. Jean-François Bergier. Il CISA avrà sede a Lugano presso l'USI e agirà come organo esecutivo dell'AISA. Il Centro mira a sviluppare attività di ricerca e a privilegiare relazioni di lavoro con istituzioni regionali. L'USI ospita il CISA come istituto annesso. Il CISA partecipa sotto il nome dell'USI ai programmi di ricerca nazionali e internazionali.

Università della Svizzera italiana: immatricolazioni nel semestre invernale 1999 - 2000

Gli studenti iscritti ai corsi di licenza sono 1103, di cui 331 ad Architettura, 225 a Scienze economiche e 547 a Scienze della comunicazione. I dottorandi sono 26, tutti nelle due facoltà di Lugano, e i partecipanti ai corsi di master 46, 26 al Master of Public relations e 20 al Master in economia e gestione sanitaria e sociosanitaria. In totale 1175 studenti.

Tra gli studenti dei corsi di licenza poco meno della metà sono ticinesi o residenti in Ticino al conseguimento della maturità. Un quinto proviene dalla Svizzera interna, per la maggior parte dai cantoni germanofoni, e frequentano specialmente l'Accademia di architettura (84 pari al 25%) e la facoltà di Scienze della comunicazione (122 pari al 22%). Altrettanto numerosi sono gli studenti provenienti dall'Italia: complessivamente sono 246 distribuiti prevalentemente nell'Accademia di architettura, dove rappresentano un terzo dell'intero studentato, e nella facoltà di Scienze della comunicazione (115 pari al 21%). Nella facoltà di Scienze economiche i tre quarti sono studenti ticinesi.

Le nuove immatricolazioni sono 300: poco più della metà a Scienze della comunicazione, 68 a Scienze economiche (in crescita rispetto all'anno precedente) e 76 ad Architettura.

Un'importante novità del nuovo anno accademico consiste nell'applicazione del sistema europeo dei crediti (*European Credit Transfer System*), volto ad assicurare maggiore trasparenza nell'ambito degli scambi universitari e a facilitare l'università ospitante nella valutazione degli esami.

L'applicazione del sistema ECTS impone la semestralizzazione dei corsi. L'applicazione del sistema ECTS avrà effetto per gli studenti immatricolati a partire dall'anno accademico 1999 - 2000.

Nuove costruzioni e ampliamento delle sedi dell'USI a Mendrisio e a Lugano

La Commissione della gestione del Gran Consiglio ticinese ha firmato, a inizio dicembre 1999, il rapporto che invita il Parlamento ad approvare un credito complessivo di 22 milioni e 850 mila franchi per gli investimenti nelle sedi dell'USI di Mendrisio e di Lugano. Il Gran Consiglio ha approvato il credito nella seduta parlamentare del 13 dicembre 1999. Sono così stati avviati i lavori per la costruzione di nuovi edifici.